

# Solidarität ist gefragt

---

**A**m liebsten würde man gar nicht mehr hinsehen: Coronavirus auf allen Kanälen. Der Virus hat den Alltag und das Leben der Menschen in vielen Ländern im Griff. Abgesagte Großveranstaltungen, abgeschottete Städte und Ländergrenzen, Hamsterkäufe, Ausverkäufe...

Ich bin nicht so unbekümmert wie der Kabarettist Dieter Nuhr, der trotzdem auftreten will, aber mit einem Augenzwinkern möchte ich bemerken, dass COVID-19 in China schon zu Einsparungen von etwa 100 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> geführt hat. Ironie des Virus.

Es gibt mahnende Stimmen: Die Angst vor dem Virus ist völlig überzogen. Die normale Grippe, die Fahrt auf der Autobahn, der Klimawandel sind viel gefährlicher. Daneben warnen medizinische Institute, dass der Verlauf der Infektion exponential und der Höhepunkt in Deutschland noch nicht erreicht ist. Die Flut der Nachrichten ist enorm. Vielleicht sind neue Entwicklungen und Entscheidungen eingetreten, wenn Sie diese Andacht lesen.

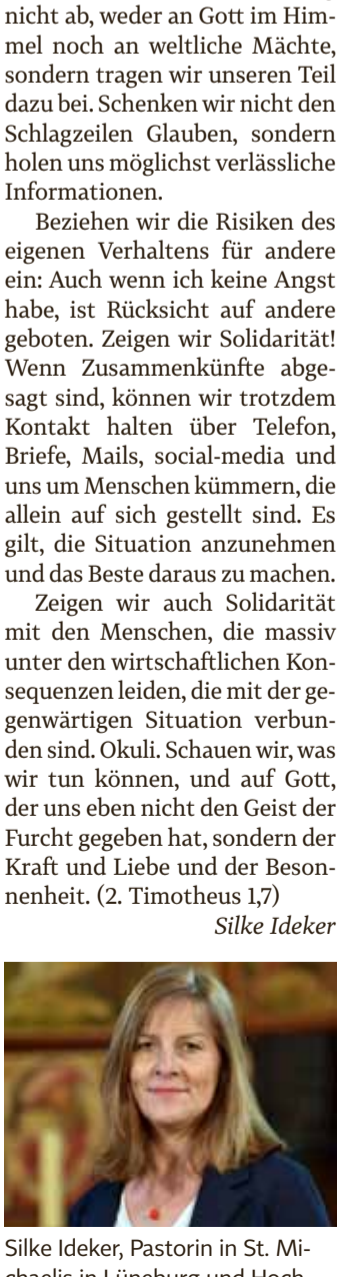
Unsicherheit macht sich breit. Eines ist sicher: Wegsehen oder nur auf sich sehen, Lebensmittel bunkern, sind die schlechtesten Reaktionen. Okuli heißt der morgige Sonntag. Das ist Latein und bedeutet „Augen“. „Meine Augen schauen stets auf den Herrn“, heißt es im 25. Psalm, der zum morgigen Sonntag gehört. Das bedeutet nicht, die Augen zum Himmel zu heben und die Hände in den Schoß legen, in der Hoffnung COVID-19 möge vorbeiziehen, sondern genau hinzusehen: Was ist jetzt nötig? Jeder kann sich und andere schützen.

Geben wir die Verantwortung nicht ab, weder an Gott im Himmel noch an weltliche Mächte, sondern tragen wir unseren Teil dazu bei. Schenken wir nicht den Schlagzeilen Glauben, sondern holen uns möglichst verlässliche Informationen.

Beziehen wir die Risiken des eigenen Verhaltens für andere ein: Auch wenn ich keine Angst habe, ist Rücksicht auf andere geboten. Zeigen wir Solidarität! Wenn Zusammenkünfte abgesagt sind, können wir trotzdem Kontakt halten über Telefon, Briefe, Mails, social-media und uns um Menschen kümmern, die allein auf sich gestellt sind. Es gilt, die Situation anzunehmen und das Beste daraus zu machen.

Zeigen wir auch Solidarität mit den Menschen, die massiv unter den wirtschaftlichen Konsequenzen leiden, die mit der gegenwärtigen Situation verbunden sind. Okuli. Schauen wir, was wir tun können, und auf Gott, der uns eben nicht den Geist der Furcht gegeben hat, sondern der Kraft und Liebe und der Besonnenheit. (2. Timotheus 1,7)

*Silke Ideker*



Silke Ideker, Pastorin in St. Michaelis in Lüneburg und Hochschulpastorin, ist erreichbar unter (04131) 2873320. Foto: be